

Klemens Maria Hofbauer oder Ecclesia semper reformanda

Von P. Alois Kraxner CSsR

Klemens Maria Hofbauer wurde 1751 in Tasswitz (Mähren) geboren. Zuerst Bäcker, trat er nach vielen Umwegen und Schwierigkeiten 1784 in Rom in die neugegründete Kongregation der Redemptoristen ein und wurde 1785 zum Priester geweiht. Seine Hauptwirkungsstätten waren Warschau und Wien (hier Stadtpatron). Durch das Staatskirchentum und die ausgehende Aufklärung stark in seiner Tätigkeit behindert, nahm er sich besonders der unteren Schichten der Bevölkerung an und beschritt neue Wege der Seelsorge. Im "Hofbauerkreis" nahm er auch Einfluss auf die Romantik und bildete eine Gruppe von jungen Leuten heran, die dann Träger einer kirchlichen Reform wurden. Gestorben 15. März 1820 in Wien; Grab in Maria Stiegen.

Jeder Heilige wirkt reformierend in der Kirche. Es entsteht in seiner Umgebung neues christliches Leben. Bei manchen Heiligen ist dies besonders augenfällig und wird auch von ihnen bewusst angestrebt. Im Rückblick auf das Leben und Wirken Hofbauers urteilen drei Männer aus verschiedener Zeit und sehr verschiedener Herkunft:

- „Hofbauer kann als Wiedererwecker des kirchlichen Lebens in Wien bezeichnet werden; er hat der Zeit eine bessere Richtung gegeben, und erst seit seinem Wirken konnte man wieder von einem katholischen Wien sprechen“ (Othmar Rauscher - Kardinal von Wien, Schüler des Heiligen).
- „Von diesem Toten aus ist Österreich wieder katholisch geworden“ (Hermann Bahr - Dichter).
- „Es ist das unbestrittene Verdienst des Heiligen, das religiöse Leben, besonders in Wien, neu entfacht und vertieft zu haben ... Er streute die Saat aus, er erweckte und schulte die jungen Männer, die dann Führer der katholischen Erneuerung wurden“ (Josef Wodka - Historiker).

Die Erneuerung der Kirche und ihrer pastoralen Wirkformen war nicht nur ein zufälliges Ergebnis, sondern ein Grundanliegen seines sehr harten und beschwerlichen Lebens.

Wie ist Klemens Hofbauer zum Erneuerer der Kirche geworden?

Klemens leidet an den Zuständen in der Kirche

Klemens, der sich mehrmals in die Einsiedelei zurückzog, bevor er seinen Weg in die Zukunft fand, erspürte sehr bald, dass verschiedene Tendenzen innerhalb der Kirche weder seiner eigenen christlichen Erfahrung noch den religiösen Bedürfnissen besonders des einfachen Volkes entsprachen. Er litt sehr unter den Zuständen der Kirche seiner Zeit und an der Unzulänglichkeit ihrer Pastoral.

Viele Ereignisse seines Lebens, aber auch viele Äußerungen in seinen Briefen lassen dies erkennen.

Aus Unzufriedenheit mit der Theologie, wie sie an der Wiener Universität doziert wurde, verließ er seine Heimat in der Hoffnung, in Rom eine bessere Möglichkeit des

Studiums zu finden.

Wie sehr Klemens Hofbauer auch später an der Kirche litt, zeigen unter anderem folgende Zitate aus seinen Briefen:

- "Ich sehe, dass die Lage der Christenheit immer schlechter wird, denn teilweise nimmt die Zahl der apostolischen Arbeiter immer mehr ab, andererseits werden die Arbeiter selbst in Zerstörer der Herde Christi verwandelt."
- "Gegenwärtig will die Welt nicht glauben, dass die wahren Priester von ihrem Glauben überzeugt sind, da selbst die Guten schlafen, verzweifeln und murren."
- "In all dem haben die Bischöfe heute keine Macht mehr. Wenn nur die Steuern von den Bürgern gezahlt werden, wenn nur kein Aufstand gegen den Fürsten in Szene gesetzt wird, alles übrige ist geduldet. Was ist also in einer solchen Situation zu tun? Wo der Hirt gehindert wird, den Wolf vom Einbruch in die Herde abzuhalten, ist es Pflicht der Hunde (Prediger), wenigstens durch Bellen die Schafe zur Wachsamkeit zu mahnen und die Wölfe durch Schrecken abzuhalten."

Auch Rom bereitet Klemens Hofbauer nicht nur Freude. Er beklagt die Unwissenheit und Untätigkeit der römischen Kurie. Auch von der Generalleitung seiner Kongregation fühlt er sich oft im Stich gelassen.

Klemens sah deutlich die Reformbedürftigkeit der Kirche seiner Zeit und litt sehr an den Zuständen innerhalb der Kirche. Aber diese Erfahrung führt bei ihm nicht zu einem fruchtlosen Protest, zu einer müden Resignation oder Verzweiflung, sondern befreit seine Kräfte, etwas für die Erneuerung der Kirche zu tun.

Das Evangelium muss neu gepredigt werden - Vision einer besseren Kirche

So sehr die Lage der Kirche Klemens Hofbauer bedrängt, so unerschütterlich ist sein Glaube an das Evangelium und dessen Bedeutung für die Menschen. Und er weiß aus Erfahrung, dass die Menschen seiner Zeit nach dem echten Evangelium hungern:

- "Das Volk hasst die Irreligiosität, es hört die Wahrheit mit Freuden, es schließt sich eng an die Priester an, die ihm den Weg zum Himmel zeigen. Ich habe das überall erfahren, wohin mich die Stürme, die jetzt Europa aufwühlen, geschlagen haben."
- Die gleiche Erfahrung macht er bei den Studenten in Wien:
"Die Gnade Gottes wirkt besonders auf junge Männer, die sich der Wissenschaft ergeben. Wenn man könnte und wollte, so würde hier unter der studierenden Jugend bald eine große Veränderung sein, es ekelt den guten jungen Leuten an dem, was ihnen hier an der Universität vorgetragen wird."

Die Überzeugung von der unersetzlichen Bedeutung des Glaubens für die Menschen und die Erfahrung, dass die Menschen bereit sind, dieses Evangelium anzunehmen, wenn es echt verkündigt wird, sind die Triebfeder seiner rastlosen Tätigkeit in Warschau und in Wien, aber auch bei seinen Versuchen, an den verschiedensten Orten Klöster seiner Kongregation zu gründen. Denn in dieser damals neuen Ordensgemeinschaft sah er eine Möglichkeit, die Kräfte zu vervielfältigen: "Ich

brauche einen Ort, wo ich Mitarbeiter sammeln und sie für die Arbeit tüchtig machen kann."

Der heilige Klemens stieß aber in diesem Anliegen auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Fast alles, was er begann, wurde durch staatliche oder kirchliche Interventionen zerstört. Die Vertreter der Aufklärung in Kirche und Staat fühlten sich durch das Wirken des Heiligen bedroht. In Wien erhielt der Heilige eine Zeitlang sogar Predigtverbot. - Die Behinderung in seiner Tätigkeit hat ihn schwer getroffen. In einem Brief klagt er: "Ich bin schon öfters verklagt worden, als wenn ich die jungen Leute irrig machen würde ... Wie oft wünsche ich allein in der Wüste zu sein, weil ich mit Wehe meines Herzens alles sehen muss, dass man könnte und nicht wirken darf."

Aber er lässt sich nicht unterkriegen. Er tröstet sich und seine Gefährten: "Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Feind lärmt, und ein sehr schlimmes, wenn er mit uns zufrieden ist ... in der Verfolgung hat der Herr seine Kirche begründet."

Der heilige Klemens hatte nie die Absicht, die ganze Kirche zu reformieren, er suchte nur einen Ort und eine Möglichkeit, in der Kirche ungehindert im Sinne einer Erneuerung wirken zu können. Und wo ihm das gewährt wurde, dort entstand ein religiöser Aufbruch; dort machte er Mitbrüder und Laien zu Mitarbeitern. - Aber selbst diese Möglichkeit wurde ihm oft nicht gewährt. Er ließ sich dadurch nicht verbittern, er suchte sich immer neue Möglichkeiten und fügte sich in sein Los. Er konnte die Saat, die er säte, weder aufgehen sehen noch ernten.

Was ergibt sich aus diesem Leben für uns?

Das Wort "Ecclesia semper reformanda" wird heute viel zu leicht in den Mund genommen; als ob dies eine Selbstverständlichkeit wäre. Das Leben des hl. Klemens zeigt: die Kirche ist nicht so leicht zu reformieren. Und wer es versucht, muss wesentliche Voraussetzungen mitbringen und sich auf ein mühsames Leben einstellen. Was sind diese Voraussetzungen?

1. Reform der Kirche setzt eine christliche Grunderfahrung voraus

Jeder, der etwas zur Reform der Kirche tun möchte, braucht Kriterien, um zu erkennen, wo und wie eine Erneuerung nötig ist. Diese Kriterien liefern uns Schrift und Tradition, die Zeichen der Zeit etc. Aber all diese Kriterien bleiben wirkungslos, wenn sie nicht von einer persönlichen Glaubenserfahrung durchlebt werden. Erst das Leben aus dem Geiste Jesu gibt das Gespür für das Richtige und Notwendige, verleiht die "katholische Nase", von der beim hl. Klemens gesprochen wird.

Aus dieser Grunderfahrung kommen auch die Motivationen, die den Christen befähigen, trotz aller Widerstände durchzuhalten. Mit anderen Worten: Die Kirche reformieren kann nur jener, wer sich selbst zuerst unter das Evangelium stellt, sich reformieren lässt.

2. Ja zur Kirche trotz ihrer Reformbedürftigkeit und trotz der Widerstände, die man erfährt

Jeder Christ, der seinen Glauben ernst nimmt, leidet an der Unzulänglichkeit und Armseligkeit seiner Kirche. Und fast alle, die diese Kirche im Geiste des Evangeliums erneuern wollen, stoßen auf Widerstände, nicht selten auch bei den Verantwortlichen in der Kirche. Denn Reform bringt Veränderung. Sie ist unbequem, sie löst Angst aus, weil sie Bestehendes in Frage stellt, weil sie die Ansprüche des Evangeliums in ihrer Radikalität ins Bewusstsein hebt.

Die Erfahrung der Armseligkeit der Kirche und der Widerstände gegen die Reform bringt vielen Christen Leid; sie leiden an der Kirche. Nicht alle haben dieses Leid bewältigt, sie sind entweder geistig oder auch physisch ausgewandert. Dies geschieht auch heute. Manche Reformatoren haben versucht, außerhalb der Kirche neu zu beginnen. So entstanden die getrennten Kirchen.

Wer aber etwas zur Erneuerung der Kirche beitragen will, darf nicht auswandern. Er muss die Last der Kirche tragen und an die Macht des Evangeliums, des Heiligen Geistes in der Kirche glauben. Irgendwo und irgendwann wird diese Mühe fruchtbar werden. Und wer die Last der Kirche trägt, den trägt sie.

3. Nicht alle haben die gleiche Berufung

Klemens Hofbauer fühlte sich nicht zuständig, die Kirche seiner Zeit reformieren zu müssen. Zu vielen Missständen hat er nicht Stellung genommen; die Bischöfe hat er weitgehend mit seiner Kritik verschont. Er verlangte nur die Möglichkeit, in der Kirche mit seinen Mitbrüdern im Sinne einer Erneuerung wirken zu dürfen.

Andere Heilige waren anspruchsvoller.

Aber gerade die Beschränkung auf den eigenen Lebensraum beim hl. Klemens zeigt, dass jeder etwas zur Erneuerung der Kirche beitragen kann. Denn dort hat jeder am ehesten die Möglichkeit, etwas für die Erneuerung der Kirche zu tun. Reform beginnt dort, wo ich unmittelbar Kirche erlebe und wo ich die Möglichkeit habe, "Kirche" mitzugestalten: in der Familie, in der Pfarre, in der Gruppe usw.

Aber selbst dort habe ich mit den Schwierigkeiten zu rechnen, von denen es im Leben des hl. Klemens unzählig viele gab.